



Abend-

Zeitung.

191.

Mittwoche, am 11. August 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. F. Winkler [Ed. Hell.]

Häuslich Glück.

Leise dämmert's, Aertewagen,
Frohe Scharen zogen ein,
In die Stube nett und rein
Schaut der Abend, voll von Segen,
Still herein.

Und die Mutter — in Entzücken,
Sitzt, den Säugling an der Brust,
Herzt ihn, des Gedeih'ns bewußt,
Schwelgt in seinen frommen Blicken —
Mutterlust!

Munk're Kinder steh'n und springen
Fröhlich um die Mutter hin —
Schöner Baum und frisches Blüh'n! —
Spielen kindlich, jubeln, singen,
Frommer Sinn!

Und der Vater, dankgetrieben,
Liest die Bibel laut dazu,
Freuet sich der Feierruh,
Schießt vom Buch' oft seinen Lieben
Lächelnd zu.

Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

5.

Ganz Culmbach war schon seit dem frühesten Morgen in Bewegung. Der Oberhofmeister von Schaumburg, dieser würdige Greis, trieb Jung und Alt auf dem Schlosse zur Thätigkeit an, damit der Herr, wenn er heute auf der Plassenburg eintritt, Alles in

Ordnung finden möchte. Die Bürger des Städtchens zogen trotz dem Schneegestöber mit Weib und Kind auf der Straße nach Lichtenfels dem Markgrafen entgegen. Sie liebten ihn; denn obgleich er ein wilder, kriegerischer, selbst oft ein harter Mann war, war er ein milder, gar freundlicher Herr, der dem Niedrigsten Zutritt versattete und half, wenn er nur helfen konnte.

Auch Meister Klaus hatte sein Festtagkleid angezogen, seinen schön verbräunten Pelz umgeworfen und war, der Menge folgend, eine gute Strecke Weges gegangen, als er den von Grumbach aus der Ferne heranreiten sah, der ihn freundlich grüßte, dann abstieg und zu Fuß neben ihm her den Weg nach Culmbach zurückwanderte.

Meister Klaus! — sagte er, als sie das Gewühl hinter sich hatten — Nun, wie seyd Ihr mit den Hausgenossen zufrieden, die ich Euch zuschickte?

Gut und schlecht! — erwiederte der Meister. — Die Eine gleicht dem bleichen, gespenstigen Mondescheine über einem Gottesacker, die Andere dem Morgenstrahle der Sonne, wenn er hinter der Höhe hervorbricht.

Ho, ho! — unterbrach ihn der Ritter. — Der Meistersänger lugt doch noch immer bei Euch hervor.

Will's Gott, auch lange noch! — erwiederte der Goldschmied. — Durste Hans Sachs bei seinem Pech und seinem Pfriemen Verse machen, warum sollte ein Goldschmied nicht auch ein wenig in die Poesie pfuschen?

Nur weiter, weiter! unterbrach ihn Grumbach.

Seht, edler Herr, die Frauen haben wahre italienische Gesichter und Kehlen. Uebrigens könnte ich mich eben nicht ihrer freuen. Die Jüngere ist schön wie ein Engel, aber hoffärtig wie ein armes Stiftfräulein; die Aeltere — Herr, vor der bewahre Gott jeden guten Christen — die hat der Schlange List im Hirn, ihr Gift auf der Zunge und einen Krebschaden am Herzen, der nicht heilt, ewig brennt und an dem die Macht der alles heilenden Zeit zu Schanden wird.

So gleicht sie ja Dir! unterbrach ihn Wilhelm von Grumbach spottend.

Nein, nein, Herr, mir gleicht sie nicht; sie will nicht heilen, und ich möchte um alles in der Welt, daß alles in mir und um mich vernarbt und geheilt wäre, selbst ihr —

Sind die Bamberger Gesellen und die aus dem Fichtelwalde zeither fleißig bei Euch eingesprochen? — fragte, das Gespräch abbrechend, der Ritter.

Still, um Gotteswillen still, daß uns niemand hört! — bat der Meister. — Ich habe mich von ihnen losgesagt! raunte er ihm leise zu.

Grumbach lächelte. — Könnt Ihr Euch denn losreißen, wenn Ihr wollt? — Meister, Meister! Satan hat lange Krallen, wen sie einmal gepackt haben, den lassen sie nicht wieder fahren.

Und doch, doch! — sagte Klaus vertrauensvoll. — Ein fester Wille vermag viel.

Ist vielleicht indes Magister Körber bei Euch eingelehrt? fragte Grumbach, den Alten immer noch höhrend.

Der besucht mich nie und redet nicht zu mir; wohl aber mein Gewissen! erwiderte der Goldschmied.

Befehlt dem, zu schweigen, — meinte Grumbach spottend — sonst schmeckt Euch der Würzburger nicht mehr und kein Lied steigt weder aus Eurer Kehle, noch dringt es Euch zum Herzen.

Doch, doch! — sagte der Meister und sein Antlitz erheiterte sich — seit ich der Stimme folge, mundet mir der Wein besser und die Musika erfreuet mich noch mehr.

Wohl bekomm's! sagte Grumbach, sah sich nach dem Lärm um, der sich hinter ihnen erhob, winkte dem Diener mit den Pferden und da er den Markgrafen nahen sah, schwang er sich auf sein Ross und jagte der Pfaffenburg zu,

Jage nur immer hin, — brummte Meister Klaus vor sich — Du erjagst Dir doch den Frieden des Herzens nicht!

Indem er vor sich hin sprach, traten seine beiden Gesellen zu ihm, neigten sich ehrerbietig, wie es in damaliger Zeit noch bei den Gewerken Sitte war und boten ihm den Morgengruß.

Sind die Frauen daheim geblieben? — fragte er sie. — Oder haben sie sich auch auf den Weg gemacht?

Sie sind zu Haus! — sagte Otto, eines Goldschmieds Sohn aus Ansbach. — Die Junge singt wie eine Lerche bei der ersten Frühlingssonne, und die Aeltere brummt wie ein Mailäfer im Zwielflicht; sie scheint böser Laune zu seyn.

So? — sagte Meister Klaus, den jungen Vurschen scharf in's Auge fassend. — Aber laßt uns unserm Herrn entgegengehen. Seht nur, wie ihn das Volk umringt und ihn begrüßt — seht! — Ha, wahrlich! der Herr steigt von seinem Pferde und kommt mit Jung und Alt, mit Vornehm und Gering des Weges zu Fuß.

Das that ich nicht! — sagte Otto. — Sieht es doch viel stattlicher aus, wenn man auf einem stolzen Gaulen sitzt und auf die Menschen herab sieht, als wenn man da zwischen ihnen geht und sich unter der Menge verliert.

Eitler Narr! — sagte der Meister verweisend. — Dir mag es groß dünken, Dich über Andere zu erheben; Fürsten aber sehen nie höher, als wenn sie zu ihrem Volke herabsteigen, dann sind sie Väter zu ihren Kindern, nicht Herren unter ihren Dienern.

Wohlgesprochen, lieber Meister! — sagte Georg, der Aeltere der Gesellen — Ich wette Zehn gegen Eins, das Herz unserer Bürger schlägt noch einmal so warm dem Markgrafen entgegen, da er unter ihnen geht, als säße er auf seinem wilden Streithengste, dem niemand nahen darf.

Unter diesem Gespräche hatten sie den Haufen erreicht, der den Markgrafen begleitete.

Ei, ei, Meister Klaus, — rief er ihm zu — einer der Letzten? — Fast sollte ich zürnen, aber dennoch seyd begrüßt! — Wie gehen die Geschäfte? Habt Ihr neue Muster aus Florenz erhalten und wie steht es hauptsächlich um die Musika?

I nun, mein gnädiger Herr Markgraf, — erwiderte Meister Klaus sich tief neigend — mit der Musika geht es immer gut. Wollen auch die Töne nicht mehr so recht frisch aus der Kehle rollen, tönen sie

doch noch im Innern rein. Was mein Geschäft betrifft, wornach Euer fürstlichen Gnaden sich zu erkundigen belieben, so habe ich zwei köstliche Modelle bekommen; zwei Becher, einfach, aber geschmackvoll; auf dem Deckel des einen steht eine Victoria, auf dem des andern auf goldner Kugel die Fortuna; beide eignen sich wohl für Eure fürstlichen Gnaden.

Ihr wißt doch immer Eure Waare fein anzupreisen! — sagte der Markgraf, ihm freundlich zunickehend. — Bringt mir gelegentlich die beiden Stücke auf das Schloß, dann wollen wir sehen, ob sich die Frauen wohlfeil einhandeln lassen.

Indem er dieß sagte, erblickte er von weitem einen Reiter mit einigen Dienern, der im raschen Trapp sich ihnen nähete.

Mein Ros! — rief er. — Schnell, schnell! — Dieß sagend, ergriff er den Zügel, schwang sich auf den bäumenden Schecken und — Habt Dank, auf Wiedersehen! — den Bürgern zrusend, sprengte er zwischen ihnen durch, dem Reiter entgegen.

Als dieser wohl noch hundert Schritte von dem Markgrafen entfernt war, hielt er sein Ros an, stieg ab und nähete sich ihm; doch der Markgraf sprang gleichfalls vom Ros, eilte auf den Alten zu und schloß ihn in seine Arme.

Seyd mir gegrüßt, Oberhofmeister, herzlich willkommen, mein guter Schaumburg! — rief er. — Wie geht's? — Was macht das Zipperlein? — Wie steht's auf der Plassenburg?

Der alte Herr vermochte die so rasch hinter einander gethanen Fragen nicht schnell genug zu beantworten, schien auch keine Lust dazu zu haben, denn er war so ganz in dem Anschauen seines Herrn versunken.

Wahrlich! — rief er dann freudig — Eure fürstlichen Gnaden sehen wohl und munter aus, das Feldlager vor Magdeburg ist Euch gut bekommen und frisch und kräftig zieht Ihr wieder in Euer Schloß ein! — Nun, gesegne es Gott, der Euern Einzug beglücken mag!

Das wollen wir hoffen, alter Vater! erwiederte der Markgraf, ihm die Hand reichend, die er traulich schüttelte.

Und auch die alte Liebe ist uns, so wie ich sehe und fühle, mit Euer fürstlichen Gnaden wieder heimgekehrt — sagte der alte Hofmeister — und mit ihr das Glück meines Alters.

Laß das — fiel ihm der Markgraf in's Wort — und erweiche mir nicht das Herz; da oben, wenn mich der Magister empfangen wird, steht mir noch ein harter Strauß bevor. — Komm' zu Pferd!

Dieß sagend, schwang er sich auf sein Ros, hielt jedoch das Muthige so lange zurück, bis der alte Herr das Seine bestiegen hatte und ihm in raschem Trabe folgen konnte.

Als sie nun den Berg hinaufritten, hielt der Markgraf plötzlich an und sah mit freudig erglänzendem Auge auf sein Schloß.

Traun, Schaumburg! — sprach er so recht aus der Tiefe seines Herzens — Fremdes Land kann schön seyn, die Heimat ist doch das Allerbeste! Klopft mir doch das Herz, wenn ich den alten Schieferturm vor mir habe und den Adler dort am Thorwege seine Flügel spreizen und den Eingang bewachen sehe. Nun, Glück auf! Wer weiß, wie lange ich hier die Ruhe genießen mag. Ist es mir doch immer, wenn ich irgendwo einreite, als müßte ich schon wieder an den Ausritt denken.

Blas nur, blas nur Dein Liedel, Du alter Hans da oben! — rief er, als er längs der äußern Mauer dem Thore zu ritt und der Thurmwart herabblies. — Ich weiß auch ohne Dein Lied, daß ich Dir willkommen bin wie Allen, die dort oben wohnen und auf die ich mich recht herzlich freue.

Ach, käme doch auch die fürstliche Hausfrau Euch entgegen! — sagte der alte Oberhofmeister ernst. — Dede ist das Frauengemach, nicht Weib und Kind weilt hier oben.

Kommt Zeit, kommt Rath! tröstete der Markgraf.

Auch ist der von Grumbach schon eingeritten, berichtet Schaumburg.

Ich weiß es! — sagte der Fürst — er ist auf mein Geheiß hier.

Dann ritt er durch das weit geöffnete Thor, ohne auf das Brummen seines alten Lehrmeisters weiter zu achten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Doctor Unz.

Umsonst, meint Ihr, wär' nur der Tod?

Was Ihr nicht wißt, du liebe Noth!

Wär' er bloß gratis zu bekommen?

Wo hätte Unz sein Landgut hergenommen?

S. W. Schiefler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachricht n.

Aus Aachen.

(Fortsetzung.)

Ein freundliches Haus, ein schöner Garten, frohe Menschen — nein, weile nicht! nur wenige Schritte höher!

Siehst Du die Spitzsäule, mit dem Vogel des Ruhms geschmückt? Da hinauf!

Schaust Du mit Wunder und Entzücken umher? Ja, über die weite Ebene hin schweift der Blick vom einzigen Hügel aus, der sich in ihrer Mitte erhebt in ungebundener Freiheit. Zu den Füßen die große Stadt wie ein achtspitziger Stern in der üppig grünenden Flur gelagert. Hoch ragt die Kuppel des Münsters in die Luft, an die sich der fast gleich hohe Chor des Kempels schließt, in dem Deutschland seine Herrscher weihten. Dicht dabei der Palast, wo der Kaiser das Mahl hielt und Könige ihm dienten. Südlich ragt Buelscheid's rothe Kuppel über die Stadt — ferne Hügel schließen den Gesichtskreis. Gegen Osten siehst Du gleich einer langen Säule den schnurgeraden Weg, auf dem Du gekommen bist. Baldige Hügel umkränzen die Aue, über welche zahllose Landstriebe wie verstreut sind. Gegen Norden und Westen weite, unermessliche Ebenen; ferne Thürme ragen — dort strömt die Maas, des Reiches Gränze — rundum alles schön und frei; fessellos ergehen sich die Blicke durch Räume voll Reichthums. Und das gewinnst Du so ganz ohne Mühe; dicht an Deiner Wohnung liegt der Hügel des Lobes (Laudisberg); auf einem niedrigeren hat die fromme Vorzeit eine Kirche hinterlassen; das Kloster ist nicht mehr, das einst neben ihr stand.

Der goldne Strahl der Morgensonne weckt Dich! Folge dem Strome der Menge; er führt Dich zu einem schönen Säulengange, der Athen selbst würde geschmückt haben; eine runde, von Säulen getragene Kuppel deckt den Quell; auf Marmorstufen steigt Du hinab — heiß sendet der Schooß der Erde das Schwefelwasser heraus, das klar Deinen Becher füllt. Der Geruch ist nicht angenehm, aber setze es dreist an die Lippen! Der Geschmack wird Dich mit dem trefflichen Naturgeschenk auslöshen. Musik schallt; hunderte von Menschen wallen — sie sprechen in englischer, französischer, flamändischer, holländischer, deutscher Zunge — sie erinnern Dich, daß Du im Mittelpunkte des cultivirten Europa bist.

Unter der wallenden Menge siehst Du vielleicht Freunde, die Du fern glaubtest — leicht findest Du neue, täglich andere Scenen! So verfliehet die Menge — später gehst Du dort in jenen Palast — marmorne Becken empfangen das heiße Schwefelwasser — fühle dieß ab, wie Du Lust hast und bade; dann ruhe aus.

Den Mittag erwartet Dich in einer Menge von Häusern ein Mahl, das von der Ueppigkeit des Landes zeugt. Wähle, wohin Du gehen willst, Du hast bloß die Wahl zwischen dem Guten! Rhein und Mosel senden Dir ihren Wein; Reinlichkeit, Ordnung, sogar Eleganz und Pracht sprechen Dich überall an. In Deinem Norden hast Du für sechsfache Bezahlung alles viel schlechter.

Willst Du sehen, wie das falsche Glück die tausend Mal Betrogenen immer wieder betrügt? In einem glänzenden Saale siehst Du Fortuna's Kugel rollen — sie ist keinem treu! — Aber die Hunderte zu sehen, die hier umherwandeln, muß Dir Freude machen. Du siehst, die Du am Morgen beim Quelle sahest; Du siehst hundert Andere täglich wechseln.

Willst Du die neuen Producte der Literatur Englands, Frankreichs, Deutschlands beisammen sehen? Dort öffnet sich Dir ein Lesekabinet, wie Du es selten findest.

Willst Du der Vorzeit gedenken? Wo findest Du dießseit der Alpen eine Stelle, die größere, heiligere Erinnerungen weckt? Du siehst auf dem Boden, der einst das Haus des größten Franken trug — dort steht sein Bild! Diese herrliche Kuppel wölbt die ersten Künstler seiner Zeit und stellten sie auf unerschütterliche Bogen. Tausend Jahre hindurch setzte hier der Erzbischof dem erwählten Herrn der Westen die Krone auf. Geister der Karolinger, der Sachsen, der Hohenstauffen, der Habsburger, der Luxemburger! Wirt ihr noch über der Stätte Eurer Erhebung?

Suchst Du Wunder der bildenden Kunst? — Komm' in den Saal, wo die Kaiser ihre Festmahle hielten, wo die Boten der Herrscher vor mehr als 80 Jahren Europa den Frieden gaben. Sieh' hier ein großes Werk eines italienischen Meisters, dort eines von Van Dyk, auf dem der Künstler selbst unter den Senatoren Aachen's erscheint, die, dem Throne des Kaisers nahend, von ihm die Bestätigung ihrer Rechte empfangen; sieh' diesen Karl in seiner alterthümlichen Tracht, mit fester Hand die Zeichen seiner Würde fassend, mit dem Antlitz voll Ernst und Hoheit! Noch manches andere gelungene Werk wird Dich ansprechen. Und dann geh' in die Häuser der Kunstliebhaber! Da findest Du reichen Genuß, denn viele lebten hier, denen die Kunst heilig war.

Sehnst Du Dich nach dem Genuß der darstellenden, der Tonkunst? Ein Theater nimmt Dich auf, das selten seines Gleichen findet, an Schönheit des äußeren Baues, an Vollendung des inneren. Und manchem braven Künstler, mancher talentvollen Künstlerin wirst Du danken für treffliche Darstellung der besten Werke der lyrischen Tondichtung, der scenischen Musen. Zwar läßt hier, wie überall, das recitirende Schauspiel das Haus leer, aber daran sind Deutschlands Dichter selbst schuld. Die Minderkräftigen, die nichts leisten konnten, sprachen über die, die etwas leisten konnten, so lange, so oft, mit solchem Geprassel den Bannfluch aus, daß endlich die Deutschen glaubten. „Wenn es wider Recht und ächten Geschmack ist, daß uns Kozebue ergötzt, wenn der wahre Geschmack nur Eugénien unterhaltend, nur Genoveven und Melusinen anziehend finden darf, so laßt uns lieber das Theater meiden, das ganz andere Empfindungen in uns ausregt, als unsere Kritiker erwarten!“ Ich habe erlebt, wie empfänglich das deutsche Volk war. Der Neid seiner Leierer hat es verdorben.

Willst Du den Kunstfleiß kennen lernen? O, sieh' das regsame Volk, sieh' die großen Gebäude, in denen Hunderte sich abmühen, das Erzeugniß der Natur zu veredeln und Einen zu bereichern.

(Der Beschluß folgt.)